

Aus den Gesprächskreisen

Themen, die Unternehmer bewegen

90 Minuten lang tauschten sich die Konferenzteilnehmer in Gesprächskreisen zu fünf für Familienunternehmen relevanten Themen aus. Partner und Sponsoren der Konferenz – EY, HSBC, Luther, Knöll und SDK – stellten dafür ihre Experten zur Verfügung.

Die Spezialisten von EY erarbeiteten mit den Teilnehmern Handlungsstrategien in Bezug auf Cyberkriminalität.



Cyber Crime im Trend

Im Gesprächskreis „Cyber Crime im Trend“ wurde sehr schnell deutlich, dass es einen hundertprozentigen Schutz der Unternehmens-IT vor Cyber-Angriffen nicht gibt. Das konnten die Experten von Ernst & Young (EY) den Teilnehmern eindrucksvoll vermitteln. Wirtschaftsspionage, finanzielle Interessen oder einfach nur die Absicht, Schaden anzurichten – die Motive der Hacker sind vielfältig. Und die Methoden sind es auch. Sie reichen von Phishing-Attacken über CEO-Fraud bis hin zur Einschleusung von Schadsoftware, die „leider oftmals lange Zeit unerkannt bleibt“. Die Spezialisten von EY entwickelten zusammen mit den Teilnehmern eine mögliche Handlungsstrategie im Falle eines gedachten Cyber-Angriffs. Was ist als erstes zu tun? Wer ist zu informieren? Wie kann der Schaden begrenzt werden? Und wie kann sich ein Unternehmen vor künftigen Angriffen schützen? Das waren die wesentlichen Fragen, für die im Gesprächskreis Antworten erarbeitet wurden.

Konjunkturabschwung nicht in Sicht

Christian Heger und Frank Sauter vom Bankhaus HSCB Trinkaus & Burkhardt AG gingen der Frage nach, inwieweit der Konjunkturaufschwung durch eine Zinswende gefährdet ist. Heger beruhigte seine Zuhörer: Die Konjunktur werde nicht allein von den Zinsen bestimmt. Die Weltwirtschaft insgesamt sei in relativ guter Verfassung und wachse weitgehend synchron. Die Eurozone sei die Wachstumsüberraschung. „Die Rohstoffpreise haben sich stabilisiert, China ist kein Niedriglohnland mehr, in den USA ist die Investitionsneigung gestiegen, die privaten Haushalte sind geradezu euphorisch“, sagte Heger. Auch in der Eurozone gäbe es mehr Investitionen und höhere Margen. „Daran ist zum einen der Ölpreis schuld, aber auch der unterbewertete Euro, der Wettbewerbsvorteile schafft“, führten die Experten aus. „Auch in Spanien, Italien und Frankreich steigt die Liquidität und die Arbeitslosenquoten gehen ebenfalls zurück. Das Konsumentenvertrauen wächst.“ Heger und Sauter gehen davon aus, dass die negativen Zinsen im Euroraum frühestens in etwa zwei Jahren verschwinden werden. Bis dahin, so die HSCB-Experten seien Aktien eine attraktive Anlage. So ganz überzeugt waren die Unternehmer von den guten Aussichten nicht, wie ein Teilnehmer mit der Frage „wie viele Krisen und Sanktionen können wir verkraften?“ deutlich machte.

ALLE FOTOS: BERND HANSELMANN

Den Notfallkoffer richtig packen

Im Gesprächskreis von Luther Rechtsanwälte drehte sich alles um einen Notfallplan, sollte der Unternehmer/Geschäftsführer oder eine andere Schlüsselperson im Unternehmen unerwartet seinen Aufgaben nicht mehr nachkommen können. „Der Unternehmer und seine Familie sollten sich frühzeitig mit den Risiken auseinandersetzen, die im privaten und geschäftlichen Alltag lauern“, sagte Rechtsanwalt Dr. Axel Mühl. Ziel müsse der Fortbestand des Unternehmens nach einem Notfall sein. Zusammen mit seiner Kollegin Susanne Waldhans trug Mühl alles zusammen, was es zu beachten gilt, angefangen bei der Kommunikation mit der Familie, über Vollmachten, Testament, Gesellschaftsvertrag, bis hin zur Dokumentation von Know-how und Passwörtern. Besonders das Thema Patientenverfügung stieß bei den Teilnehmern auf großes Interesse und wurde ausführlich diskutiert. Die Experten von Luther empfahlen unter anderem, eine entsprechende Verfügung zusammen mit dem Arzt des Vertrauens auszufüllen, um Unklarheiten zu vermeiden.



Die Teilnehmer im Gesprächskreis von Luther Rechtsanwälte interessierte vor allem das Thema Patientenverfügung.

Mehr finanzieller Spielraum nötig

André Knöll und Frank Hoppe von der Knöll Finanzierungsberatung führten über die aktuelle Lage der Mittelstandsfinanzierung im Allgemeinen hin zu der Bedeutung des Begriffs „Finanzierung 4.0“ und der fortschreitenden Digitalisierung am Finanzmarkt. Aktuell gäbe es im Mittelstand eine Verschiebung der Investitionen weg von materiellen Sachanlagen hin zu immateriellen Wirtschaftsgütern wie F & E, Fortbildung sowie Software und IT. Den Unternehmen stehe hierfür eine breitere Palette an Finanzierungsinstrumenten auf der Angebotsseite zur Verfügung. Die Experten sagten, Banken würden tendenziell an Bedeutung verlieren, das P2P-Lending/-Funding sowie neu in den Markt eintretende Fintechs Marktanteile gewinnen. Als bremsender Faktor werden hauptsächlich regulierende Aspekte betrachtet. Die Teilnehmer des Gesprächskreises stimmten mit den Referenten darin überein, dass die Unternehmen mehr finanziellen Spielraum für die oben erwähnten Investitionen und auch für Akquisitionen benötigten. Herkömmliche Finanzierungsmuster reichten dafür häufig nicht mehr aus. Außerdem müssten Finanzierungen noch langfristiger ausgerichtet werden. Dabei werde die Finanzierung immer internationaler.

André Knöll und Frank Hoppe (v.l.) von der Knöll Finanzierungsberatung empfahlen einen Finanzierungsmix, um Investitionen, etwa in die Digitalisierung, stemmen zu können.



Vorteile des Gesundheitsmanagements

Dass Familienunternehmen mit einer Krankenkasse Gruppenversicherungsverträge aushandeln, ist schon seit längerem üblich. Außergewöhnlich ist aber, wenn eine Krankenkasse ein Tochterunternehmen gründet, das sich gezielt um das betriebliche Gesundheitsmanagement ihrer Kunden kümmert. Thomas Maurer von den Gesuwerkern eG und Erich Philipp, Regionaldirektor der Süddeutschen Krankenversicherung a.G., stellten dar, wie wichtig für den Erhalt der Gesundheit der Mitarbeiter die Leistungen Beratung und Prävention sind. In der regen Diskussion erzählten die Teilnehmer von gescheiterten Initiativen in der eigenen Firma – vom Lauftreff bis zu Freikarten für den örtlichen Fitnessclub. Maurer sagte dazu: Die Nachhaltigkeit von innerbetrieblichen Gesundheitsprogrammen hänge „nicht nur vom langen Atem der Firmenleitung“ ab, sondern vor allem von der Stärkung der Eigenverantwortung: „Der Mitarbeiter muss den Vorteil bei sich erkennen.“ Der Vermutung, dass betriebliches Gesundheitsmanagement nur etwas für große Unternehmen sei, widersprachen die Referenten energisch: „Ab fünf Versicherten, zum Beispiel zwei Mitarbeiter und drei Familienangehörige, sind wir für Sie da.“

Betriebliches Gesundheitsmanagement sei auch ein Thema für den Mittelstand, betonten die Experten von der SDK.

